

## **Abschied von Mutter Hildegard Brem, Mariastern-Gwiggen, 31.8.24**

Liebe Gemeinschaft von Mariastern, liebe Brüder und Schwestern!

Im Zisterzienserorden und in der Zisterzienserfamilie hat der unerwartete Tod von Mutter Hildegard alle erschüttert. Wir waren an ihre Anwesenheit an zahlreichen wichtigen Stellen gewöhnt: in der Ausbildung, in so vielen Leitungsgremien des Ordens, an unzähligen Treffen der zisterziensischen Gemeinschaft, dass wir uns plötzlich nicht mehr vorstellen können, sie nicht mehr zu sehen, ihr nicht mehr zu begegnen, ihrem Lächeln, ihrer sportlichen Gestalt und nicht zuletzt ihrer glühenden und kompetenten Leidenschaft, die Quellen unserer Spiritualität bekannt und beliebt zu machen.

Wir waren noch keine Oberen, weder sie noch ich, als der Orden uns zum ersten Mal um eine gemeinsame Arbeit im Zusammenhang mit den Schriften unseres Ordens bat. Die Kongregation von Mehrerau hatte mir 1990 aufgetragen, die geistlichen Grundlagen der neuen Konstitutionen zu entwerfen. Der Text, den ich vorbereitet hatte, wurde angenommen, aber es fehlte etwas: Er war wie ein Chalet in den Bergen, jedoch ohne Geranien an den Fenstern. Dann wurde Schwester Hildegard beauftragt, ihn mit passenden Zitaten der Zisterzienserväter und -mütter auszuschnücken, und sie hat es wunderbar zuwege gebracht.

In den folgenden Jahrzehnten war ich immer wieder erstaunt über ihre Arbeitskraft, über das, was sie zu schreiben und zu tun vermochte, ohne dabei einen tiefen inneren Frieden zu verlieren. In der Tat war der innere Frieden nicht das Ergebnis ihrer unermüdlichen Arbeit, sondern die Quelle.

Anfang Juli trafen wir uns im Kloster *Notre Dame des Neiges*, in der Trappistenabtei also, in die der heilige Charles de Foucauld eingetreten war und in welcher die Abtei Boulaur vor bald zwei Jahren eine Neugründung errichtet hat. Es war ein Freundschaftstreffen zwischen französischsprachigen Äbtissinnen und Äbten, an dem Mutter Hildegard seit vielen Jahren treu teilgenommen hatte. Sie war bereits von ihrer schweren Krankheit gezeichnet, ohne es zu wissen. Es war wie nicht ganz wirklich zu sehen, wie sie Mühe hatte beim Gehen, wie erschöpft und seelisch gebrechlich sie war. Normalerweise legte sie uns jedes Jahr einen Text des Heiligen Bernhard oder anderer Autoren des Zisterzienserordens zu dem Thema vor, mit dem wir uns beschäftigten. In diesem Jahr tat sie das zum ersten Mal nicht und sprach mit großer Schlichtheit über ihr geistliches Leben, und wie sie die Erfahrung gemacht hatte, dass sich in ihr ein „innerer Keller“ befand, in dem sie zuerst allein und in der Dunkelheit war, bis sie spürte, dass Jesus gerade in diesen Keller herabsteigt und immer mit seinem Licht und seiner Liebe gegenwärtig ist. Eigentlich sprach sie mit uns über ihr mystisches Leben, über ihr Hoheslied als Braut Christi. Die Ergriffenheit, mit der sie zu uns sprach, verriet das Geheimnis ihrer tiefen inneren Beständigkeit, die es ihr ermöglichte, die letzten Wochen ihres Lebens im Glauben und in der Hoffnung zu leben, das Leiden ihrer Krankheit zu ertragen und dem Bräutigam entgegenzugehen.

Ich spielte auf dieses ihr Zeugnis an, als ich ihr nach der Diagnose ihrer schweren Krankheit schrieb. Ich sagte ihr, dass ich mir ihrer wertvollen Fürbitte für den Orden sicher sei. Sie antwortete mir mit folgenden Worten, die zeigen, wie sehr ihr Opfer die letzte Zeit ihres Lebens erleuchtete:

„Ja, in der Herausforderung dieser sehr schmerzhaften Situation danke ich dem Herrn, dass ich mich in die Intimität mit ihm zurückziehen kann, denn das ist der einzige Ort, an dem ich Frieden finden und durch seinen Geist Kraft schöpfen kann.

Ich werde versuchen, dieses Apostolat zu leben: die Welt mit ihm in meinem Herzen zu vereinen, mit Vertrauen und Geduld, für unseren ganzen Orden, für meine Gemeinschaft und für alle Menschen, die ihn nicht kennen.“ (Mail vom 17.7.2024)

Die Welt in unseren Herzen mit Christus vereinen! Dies ist vielleicht das wertvollste Erbe, das wir von Mutter Hildegard in Empfang nehmen dürfen. Wir sind berufen zu entdecken, dass Christus unser Herz wählt, um es zu einem Ort der Gemeinschaft zu machen, die alle mit ihm umfängt.

Und es war genau der Trost dieser *Communio* in Christus, den Mutter Hildegard durch die Zuneigung ihrer Gemeinschaft genoss. Wenige Tage vor ihrem Tod schrieb sie mir: „Meine Krankheit eint die Gemeinschaft, und alle Schwestern sind sehr fürsorglich. Ich fühle mich von allen unterstützt und geliebt.“

Es gibt keine größere Liebe und keine größere Fruchtbarkeit für eine Mutter, als das eigene Leben für die Gemeinsamkeit der Mitmenschen zu geben!

Danke, Mutter Hildegard, für das Geschenk deines Lebens!

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori, Generalabt OCist*